Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 25. April 1941. Erscheint jeden Freitag 23. Jahrgang Nr. 17

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fisse A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 72975. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 22252. Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Im Dienste des Volkes
Elsa Nerina Baragiola
Was sagt die 25. Mustermesse in Basel uns Frauen?
Vom Training zu sportlichem Können

Wochenchronik

Inland.

Das Hauptereignis der Woche, auf das gegenwärtig die Augen aller Schweizer gerichtet sind, ist unstreitig die Durchführung der letzten Samstag eröffneten **25. Mustermesse in Basel**, der Jubiläumsmustermesse! Ein Kriegskind ist es ihr wiederum beschieden, im Kriege das 25jähr. Jubiläum ihres Bestehens zu feiern. Aber nichts von Kleinmut, trotz all der enormen Schwierigkeiten, die uns dieser Krieg bereitet. Wir sind keine reiche Natur, haben keine Bodenschätze, keine Rohstoffe, keine Meere. Unser Reichtum ist einzig und allein die hohe Qualität unserer Arbeitskraft, die uns bisher den schweren Konkurrenzkampf mit den andern Völkern erfolgreich bestehen ließ. So geben denn auch unsere „Offiziellen" mit vollem Recht der Zuversicht Ausdruck, daß diese uns auch aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten wieder in eine bessere Zeit hinüberhelfen werde.

Das eidgenössische Finanzdepartement hat dem Bundesrat die **Staatsrechnung** für 1940 vorgelegt. Das ordentliche Defizit dieses Jahres beträgt 26.5 Millionen, dasjenige der Landesverteidigung und Mobilisation 860.3 Millionen und der Gesamtschuldenüberschuß 2776.9 Millionen Franken!!

Betreffend **Kundgebungen zum 1. Mai** verfügte der Bundesrat, daß in Umzügen mitzutragende Transparente und Inschriften der Vorzensur unterstellt werden.

Kürzlich tagte in Bern nach der nationalrätlichen nun auch die **ständerätliche Vollmachtenkommission** zur Vorbehandlung einer ganzen Reihe von Vollmachtenbeschlüssen, sowie zur Begutachtung einiger vom Bundesrat in Aussicht genommenen Erlasse betreffend in Anspruchnahme unbenützter Wohnungen, für die Besoldungserneuerung des Bundespersonals und für die geplante Seeschiffahrt. Letztere wurde mit einigen Vorbehalten genehmigt, der Besoldungsordnung zugestimmt, die sogenannte Zwangsmiete jedoch, die sich vor allem für die Städte Bern und Thun durch die Uebervölkerung mit Kriegswirtschaftsämtern stellt, als verfrüht und nicht durchwegs gerechtfertigt abgelehnt.

Die Frage der **Abgabe verbilligter Lebensmittel** an Unbemittelte, für die der Bundesrat noch in der Märzsession die Zeit als nicht für gekommen erachtete, stellt sich infolge der immer mehr steigenden Teuerung neuerdings. Dahingehende Eingaben treffen im Bundeshaus am laufenden Bande ein und der Bundesrat glaubt nunmehr, um eine solche Verbilligungsaktion nicht länger herum kommen zu können und man beginnt in Bern mit der Prüfung der Probleme.

Nach allen eingegangenen Rapporten darf das **Anbauwerk** wenigstens in seinem ersten Teil, dem des Umbruchs und der Aussaat, als gelungen bezeichnet werden. Die Ackerbaufläche wird um mehr als 50.000 Hektar größer sein. Einige Kantone sollen ganz gewaltige Anstrengungen gemacht haben.

Ausland

Das tragische **Schicksal Jugoslawiens** hat sich wie voraus gesehen, schon zu Ende der letzten Woche erfüllt! Der unaebeuren Uebermacht, vor allem aber der vollendetsten modernsten Kriegsmaschinerie war die jugoslawische Armee nicht gewachsen. Die Zerstörung des gesamten Nachrichtendienstes, der Post, Telegraphen- und Telephonzentralen in Belgrad gleich beim ersten Bombardement tat ein Uebriges. Hinzu kam die durch den deutschen Ultrihoß erfolgte vollständige Trennung der jugoslawischen Armee von der griechisch-britischen. Der rasch einsetzende politische Zerfall, zuerst die Herauslösung Kroatiens, dann der Einmarsch Ungarns usw. ließen die Lage schnell als hoffnungslos erscheinen. So sah sich die jugoslawische Armee bereits am 17. April zur bedingungslosen Kapitulation genötigt, während es dem jungen König Peter, General Simowitsch und andern Mitgliedern der Regierung gelungen war, über Athen und Kairo nach Palästina zu entkommen. Damit war nach nur 11tägiger Dauer der „Blitzkrieg" beendet. Welch eine furchtbare Wendung des jugoslawischen Schicksals, welch ein Sturz von nationaler Erhebung und nationalem Jubel in die dunkelste Auflösung! Die Folgen sind noch nicht abzusehen. Gewiß ist indessen nur das eine, daß nach den Absichten der Achse der jugoslawische Staat nicht wieder erstehen soll; die „Sachverständigen" sind bereits an der Arbeit der Neugestaltung des jugoslawischen Raumes. Ungarn, Bulgarien und Rumänien melden ihre Ansprüche an, alte nationale Träume der Slowenen, Montenegriner, Bosnier, Dalmatiner, Mazedonier werden wieder lebendig. Fest steht indessen, daß die Schaffung des kroatischen Staates, dessen Grenzen aber erst noch fest zu legen sind, Bestand haben wird, indem Deutschland und Italien ihn durch die Errichtung von Gesandtschaften in Agram formell bereits anerkannten.

Und nun konzentriert sich das ganze Mitgefühl der Welt auf **Griechenland**, das tapfere Griechenland, über das nach dem jugoslawischen Zusammenbruch nun die ganze Wucht des deutsch-italienischen Angriffs niederprasselt. Mit beispiellosem Heroismus verteidigen die Griechen im Verein mit Briten, Australiern und Neuseeländern ihren Heimatboden. Doch ist die Aufgabe für sie eine nahezu übermenschliche. Fast ein Wunder, wenn sie stand zu halten vermöchten. Bereits mußten sie sich auf die dritte Verteidigungslinie in Mittelariechenland zurückziehen. Ein eigentlicher Durchbruch durch ihre Linien gelang den Deutschen indessen nirgends. Aber ein deutscher Querstoß durch das Pindus-Gebirge nach Epirus vermochte auch hier der bisher in Albanien kämpfenden griechischen Armee die Rückzugslinie zur Hauptmacht abzuschneiden, so daß dieser Teil letzten Mittwoch sich zur Kapitulation gezwungen sah. Zurzeit, da wir unsern Bericht schreiben, stehen die Deutschen keine 150 Kilometer mehr von Athen. König Georg und die griechische Regierung haben Griechenland verlassen und sich nach Kreta zurückgezogen, von wo aus sie den Kampf fortzusetzen gedenken.

Glaubt man, daß die künftigen Waffenstillstandsbedingungen für die griechische Armee um ihrer Tapferkeit willen „großmütig" sein werden, so wird die Lage für die **britischen Truppen** als sehr schwer angesehen. Deutschland wird alles daran setzen, sie zum mindesten durch die Gefangennahme unschädlich zu machen, wenn nicht gar sie zu vernichten. Eine Wiedereinschiffung und Rückziehung nach Aegypten wird, wenn überhaupt, nur unter schwersten Opfern möglich sein, denn heute schon werden die britischen Truppentransportdampfer in den griechischen Häfen von der deutschen Luftwaffe softe-

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Frau im antiken Griechentum

Von Else Wentscher.*

Das Ansehen der Frau hat im Griechentum manche Wandlung erfahren. Bei Homer besitzt die Frau — als Gattin und Mutter — als treu ausharrende Dulderin — als sorgsame Schaffnerin — als schöne Königstochter — hohe Geltung. Nicht dasselbe dürfen wir von Hesiod behaupten. Dieser Dichter spricht von dem „schlimmen Geschlecht der Frauen", ja er sagt in der „Theogonie": „Also hat auch die Weiber den sterblichen Männern zum Unheil — Zeus der donnernde Gott bestellt als schimpflicher Werke — Böse Genossen."

Ein übles Wort fällt bei Platon, da, wo im „Timäus" von der Seelenwanderung die Rede ist: „Unter den als Männer Geborenen gehen die Feiglinge und die, welche während ihres ersten Lebens Unrecht getan haben, für das zweite Leben wahrscheinlich in Frauen über." Es dürfte reizvoll sein, festzustellen, wie der Denker, der eine solche Prognose stellt, über das weibliche Geschlecht urteilt.

Im allgemeinen gilt von der griechischen Frau das Wort des Perikles: „Die beste Frau ist die, von der man nicht spricht." Ueberliefert ist das Wort durch Thukydides, den Historiker, der in seinen acht Bänden Griechischer Geschichte niemals den Namen einer Frau erwähnt.

Die griechischen Frauen waren zivilrechtlich durchaus unmündig. Sie durften weder als Zeuginnen vor Gericht auftreten, noch Prozesse führen. Im Hause aber waren sie unumstrittene Herrinnen. In dieser Hinsicht nennt z. B. Solon die Frau dem Manne ebenbürtig.

Die griechische Frau muß zur Zeit des Platon auch politisiert haben. Wir dürfen das aus einem Ausspruch schließen, den man oft zur Abwehr der Frauenbewegung angewandt hat, und der von Theophrast — einem jüngeren Zeitgenossen des Platon — stammt: „Die Frau soll nicht politisieren, sie gehört ins Haus."

Der Gedanke, Frauen einem Beruf zuzuführen, lag der Antike völlig fern. Nur als Priesterinnen waren Frauen Staatsbeamte. Wir werden sehen, wie völlig Platons Urteil über Frauenberuf und Frauenbildung von dem allgemein üblichen abweicht.

Es gab jedoch in Griechenland auch ausgesprochen geistig interessierte und hoch gebildete Frauen: die „Kameradinnen", die „Hetären". Diese entstammten oft hohen Gesellschaftsklassen. Es waren Mädchen — fast durchweg schöne Mädchen — die sich daheim überflüssig vorkamen, die etwas leisten, wohl auch etwas erleben wollten.

Manche dieser Frauen hat das geistige Niveau ihres Kreises weit gehoben. Das gilt vor allem von Aspasia, der Freundin des Perikles. Aspasia war eine asiatische Griechin, von Milet kam sie nach Athen. Dort wurde sie die Mitarbeiterin, später die Gemahlin des Perikles. Er wies der Aspasia die Sorge für die Bildung und Erziehung des weiblichen Geschlechts zu, ihrem Einfluß ist es zu verdanken, daß der häusliche Unterricht der Mädchen schließlich auf die Stufe kam, den der öffentliche Unterricht der Knaben hatte. Auch Männer nahmen an Aspasias Unterricht teil.

Diese „Hetären" sind die Träger der Bewegung, die man „die griechische Frauenemanzipation" genannt hat. Tatsächlich spielt ja in der griechischen Literatur des 5. und 4. Jahrhunderts die Frage nach der Geltung und den Rechten der Frau keine geringe Rolle.

Platon zeichnet im Dialog „Politeia" das Bild eines Idealstaates, in dem das Zusammenleben der Menschen nach den Gesetzen der Vernunft geordnet ist. Da sollen diejenigen herrschen, die sich von der Vernunfteinsicht leiten lassen. Auch manche Frau handelt vernunftgemäß; dann soll auch sie zum herrschen zugelassen werden. Als in jenem Dialog Sokrates diesen Gedanken ins Gespräch wirft, fragen die Mitunterredner ganz bestürzt: „Ist die weibliche Natur denn imstande, sich der männlichen in allen Stücken anzugleichen? Unterscheidet sich das Weib nicht gar sehr vom Manne?" Da antwortet Sokrates: „Nein, beide haben die gleichen Anlagen, es gibt kein Geschäft im Staat, an dem die Frau nicht ihrer Natur nach ebenso teilnehmen könnte wie der Mann. In allem aber ist das Weib schwächer als der Mann." Diese Einschränkung aber hebt Sokrates sogleich auf durch das Urteil: „Viele Frauen mögen in Vielem besser sein als viele Männer."

Haben Mann und Frau dieselben Anlagen, dann gebührt ihnen auch dieselbe Ausbildung. In den musischen Künsten und in der Gymnastik, den Pfeilern der höheren Bildung im Griechentum, sind Mann und Frau gleichmäßig auszubilden. Die so geschulten Frauen sollen teilnehmen am Krieg und an der Obhut über den Staat, und anderes sollen sie nicht verrichten. Nur soll man den Frauen überall die leichteren Posten geben.

Die Voraussetzung, mit der Platon an die Staatsgestaltung herantritt, hat noch weitere Konsequenzen. Das Wohl des Ganzen hängt davon ab, daß die Führenden nur der Verwirklichung des Guten, des Vernunftgemäßen leben. Von diesem höchsten Ziel dürfen sie nicht durch Privatinteressen zurückgehalten werden. So soll der Stand der Herrscher, der Wächter oder Hüter kein Privateigentum besitzen, darum dürfen die Angehörigen dieses Standes auch keine Familie haben. Vielmehr soll Gemeinschaft der Frauen und Kinder herrschen. Sie sollen so miteinander leben, daß jeder Einfluß des Persönlichen, jede Spur des Familienlebens wegfällt. Die Gedanken, die Platon zur Aufzucht der Kinder entwickelt, muten ein wenig so an, als spräche er von Tierzucht. „Der Trefflichste soll der Trefflichsten beiwohnen." Die aus diesen Verbindungen hervorgehenden Kinder sollen aufgezogen, die Schwachen aber und die als Krüppel Geborenen sollen ausgesetzt werden. Stets werden die Kinder bald nach der Geburt der Mutter fortgenommen; man bringt sie einer aus Männern und Frauen bestehenden Kommission, und diese überweist sie den staatlich angestellten Pflegerinnen. Ja es soll dafür gesorgt werden, daß die Mutter ihr Kind nicht mehr erkennt, damit sich nicht eine private Beziehung daraus entwickele. So wird der stärkste menschliche Trieb, die Mutterliebe, in Platons Idealstaat völlig ausgeschaltet.

Eigenartig ist das Idealbild, das der große Philosoph von der Frau hegt: körperlich gewandt, kraftvoll und mutig, soll die Frau im Krieg und Frieden, auf der Jagd und im Kampfspiel des Mannes Genossin sein. Auch in geistiger Hinsicht stellt Platon die Frau dem Manne völlig gleich. Sie soll seine musische Ausbildung teilen; die tüchtigsten Frauen sollen an allen Staatsgeschäften teilnehmen. Ja sie sollen — was nicht viele Staatsrechtler billigen werden — auch zu hohen Staatsstellen zugelassen sein. Auch da, wo der Philosoph von der Ehrung besonders verdienter Bürger spricht, erwähnt er eigens auch Frauen.

Aber das Bild, das Platon von der Frau entwirft, mutet einseitig an. Er sieht die Frau kämpfen und spielen, er sieht sie regieren und disputieren. Aber er sieht sie nicht als Mutter. Diese tiefste Seite des Frauentums ist in Platons Staat ausgeschaltet.

Die Geringschätzung des Muttertums, die der Philosoph damit bekundet, dürfen wir nicht als allgemein-griechisch ansprechen. Der Homerischen Welt gilt die Mutter viel, dafür spricht allein schon die entzückende Schilderung, wie Odysseus in der Unterwelt seiner Mutter begegnet. — In der Blütezeit Athens freilich war die Mutter

* Auszugsweise entnommen aus dem Buche von Else Wentscher: „Die Frau im Urteil großer Männer. (Hans Bott-Verlag, Berlin-Tempelhof), das feinsinnige Studien enthält über die Frau bei den Germanen, über Ansichten Luthers, Augustins, Nietzsches u. a. m.

Ich stehe in der Einbildung, es sei zuweilen nicht unnütz, ein gewisses edles Vertrauen in seine eigenen Kräfte zu setzen. Kant.

Root-Chrüüz-Wärch scho anno 1798 oder d Muotathaler Frau Mueter Walburga Mohr, vo Luzärn

3

Aber gmütlech isch es de scho nümme asy. Alli Chlöschterlüüt i der Urschwyz, — Manne wie Fraue — sind vor der fröndе Soldateska gflocht. d Frau Mueter hed sich au überleid, was sy mües mache. Sy sälber isch etchlostere asy, do z blybe. Aber sy hed der Konvänt versammlet und heds allne Schwöschtere frei gstellt, bei z goo. Di zwänzig Fraue hend aber eistimmig bschlosse, bi dem Wötchli im Muotathaal inne z blybe, chöm de was well. Mer hend d Näme vo dene muetige Fraue, und mer wend ütes Andänke i Ere bhalte, wills rächti Eidgenossetraue asy sind. Und das sind üiri Näme:

Magdalena von Matt, vo Stans,
Wanda Schumacher, vo Zug,
Michanda Schmid, vo Baar,
Johanna Hunkeler, vo Großdietwil,
Leopolda Herzog, vo Münster,
Barbara Bürgi, vo Arth,
Ottilia Hunkeler, vo Großdietwil,
Katharina Tschan, vo Luzärn,
eine Estermann, vo Münster,
Therese Ulrich, vo Schwyz,
Alophia Büeler, vo Schwyz,
Antonia Sidler, vo Küßnacht,
Seraphina Dali, vo Eichenbach,
Agathe Steiner, vo Kleindietwil,
Angela Hermann, vo Baden,
Agnes Reding, vo Schwyz,
Franziska Ulrich, vo Brunnen,
Karolina Schuler, vo Schwyz,
Flora Triner, vo Schwyz,
Elisabetha Lingain, vo Brunnen.

Scho im Jänner hed d Taalvorsteher im helvetische Direktorium nes Bittschreibe y gaggä, und d Schoonio vom Chlöschter verlangt. Aes isch mit syner muetige Vorsteheri wörklech der einzig Stützpunkt im Taal ays. Di fröndе Truppe hends oni wnteres as Freistatt und Zuefluchtsort aagluegt und drum isch es au vor Plünderig und Verwüestchtig verschoonet blibe.

Me hed dete z Hunderte vo Verwundete pflägt und hungerigi Soldate und Armi usgfuetteret. Me chond e chlyne Begriff vo dere Gastfrüntschaft über, wenn me d Notize vo der Frau Mueter list:

„... Ende April ein General und 10 Offiziere; dann 3 Kompagnien; ferner 250 Waadtländer, die von 1000 Franzosen abgelöst wurden. Ende August lagen 100 Soldaten und 8 Offiziere krank im Klöster: täglich mußten zwischen 50—150 Personen gespeist werden. Ende September werden wieder 411 Mann erwähnt." Niemer isch abgwise, nei, der hinderisch Egge isch bereit gstellt worde. Taatälech hed der Chlöschterwaage Schwäärverwundeti uf Schwyz use gführt und Brood und anderi Aeßwaar beibrocht.

Einisch schrybt d Frau Mueter: „Die Russen haben das Meiste bezahlt, was sie genossen, mit Ausnahme für die Blessierten. Die Kaiserlichen und die Franken haben gar nichts bezahlt." — Mängisch aber isch eisach gsholt und erpresst worde. So hed ne Colonel Coste am 31. Meie drüüt, wenn d Frau Mueter ned sofort sächzig Louis d Or zaalt, so müeg är ere di schlächtschte Soldate is Chlöschter schikke, bis ere nüme vöör blybi, as d Auge im Chopf zum Brieggе. Aber d Frau Mueter isch ned erschlybt: sy hed zaalt und hed im General Lecourbe e rääße Brief schribe (mer hend dä Text noo!). Do heds ne Chriegsrichtsverhandlig gaää: d Frau Mueter hed au müesse vor d Schranke: e Dragoner hed sy abgholt, und mit zwee Schwöschtere und zwee Gmeindröte as Zügе isch sy gaange. Sy hed do dä Colonel e soo i d Aengi tribe, das dä ystande hed, verurteilt worde isch und s Gstolnig teilwys hed müesse umeaää.

Ob settige Bedrükkige isch s Taalvolch zwiewys i d Wälder und uf d Bärge gflocht. Und doo sind erscht no d Russe übere Kinzig ne choo i ändlose Schaare vo vile Tausige. Aber e so merkwürdig aagleid, das sy di Puure z ersch für Mönche aagluegt hend. Und au die hend wider bi der Frau Mueter Zuefluucht gfunde. Der russisch General, der Fürscht Bagration, isch vor ere abeachnüütet und hed sy um iire Säägе bittet. Und wo der Suworoff cho isch und gmeint hed, är sog z ezä Sogar, hed em d Frau Mueter dä böss Bricht vo der Niderlaag vo sinne Alliierte z Zürri müesse säägе. ... s hebs niemer ander trouet. Und richtig, i der erschte Unkrosig hed der Suworoff der Bott vo dere Botschaft welle loo abeschiesse, — är hed gmeint, es chönnt e Spion sy. Und wider hed sich d Frau Mueter i mene mächtige General widerfezzt: sy hed em sy Zorn und sy Raachturscht verwise und ne beruigt.

Do hed ere dä groß Suworoff d Hand gschmüzzt und derzue die schöne Wort gseid: „Ihr verdienet ein Land zu regieren und nicht nur ein Klösterlein. Was hoher Frauensinn vermag, habe ich an meiner großen Kaiserin erfahren, ein Hauch ihres Geistes lebt in euch. Habet Dank."*

Der General Suworoff isch deete i nere seer bedrängte und unklaare Situation gsteckt. Und är hed sich am Muet vo dere Frau Mueter ufgrichtet. Aer hed sich vo iire Io i di chly Chule füeryy, isch vor em Allerheiligschte abeachnüütet und hed sy um Erlüüchtio und Chraft bättet, im Chorstuel näbedraa füüri Frau Mueter.

* Es handelt sich hier um Katharina II., die russische Zarin, † 1796.

matisch angegriffen und zerstört. Vor dem britischen Unterhaus erklärte Churchill dieser Tage gegenüber kritischen Stimmen, daß die Hilfeleistung an Griechenland und die Verschiebung britischer Truppen auf griechischen Boden trotz schwerster strategischer Bedenken eine Sache der englischen Ehre gewesen sei.

England ist sich der Schwere der gegenwärtigen Situation vollkommen bewußt. In **Nordafrika** ist zwar der deutsch-italienische Vorstoß vor Sollum zum Stehen gekommen und die englische Flotte sucht die italienisch-deutschen Verbindungen mit der Cyrenaika nach Kräften zu unterbinden. Allein es wird immer offensichtlicher, daß die Achsenmächte es weder einzig auf den Balkan noch einzig auf Griechenland abgesehen haben, sondern, daß ihre Pläne viel weiter zielen: einerseits auf Aegypten und den Suezkanal, andererseits auf Gibraltar, also auf die beiden Pforten des Mittelmeers. Denn deren Besitz würde das Mittelmeer völlig in die Hände der Achse bringen, den Nachschub an die englische Flotte verunmöglichen und damit deren Lähmung bewirken und überhaupt für Kleinasien — man denke nur an das englische Mandatland Palästina, an die Türkei und den Irak, wie auch für das englische Afrika die schwerwiegendsten Folgen nach sich ziehen. Die Vermutungen, daß es sich um solche weitreichenden Pläne handle, sind daher ganz und gar nicht aus der Luft gegriffen und werden in London sehr ernst genommen, umsomehr als hier fortlaufend Informationen eingehen, daß der deutsche Druck auf **Spanien** behufs Durchmarscherlaubnis nach Gibraltar oder gar Beteiligung an diesem Kampfe beständig zunehme. Die nächsten vier Monate dürften somit für England tatsächlich eine der schwersten und kritischsten Perioden seiner ganzen Geschichte werden.

Und die **amerikanische Hilfe?** Durch das Englandhilfegesetz sind nun alle finanziellen und materiellen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt und der ungeheure Kriegswirtschaftsapparat kommt mehr und mehr in Schwung. Das Hauptproblem ist hier nicht mehr so sehr Produktion und Lieferungsmöglichkeit, als vielmehr die Beschaffung des nötigen Schiffsraums, um die Produktion auch nach England und sicher nach England zu bringen und sie nicht unterwegs der deutschen Unterseebootgefahr verfallen zu lassen. Eine „Brücke von Schiffen" müsse Amerika mit England verbinden. Bereits haben die Vereinigten Staaten die in ihren Häfen liegenden italienischen, deutschen und dänischen Schiffe beschlagnahmt und die Beschlagnahme weitern unbenützten Schiffsraums dürfte in Kürze folgen. Vielfach wird auch heute schon der Gedanke eines Kriegseintritts der Vereinigten Staaten als einer logischen Folge ihrer Hilfeleistung ventiliert. Doch dürfte eine solche Diskussion den Ereignissen immerhin noch um einiges vorauseilen.

---

nicht mehr so angesehen. Da galt der Grundsatz: man heiratet, um sein Haus gut versorgt zu wissen, und um rechtmäßige Erben zu bekommen. Orientalische Einflüsse mögen an dieser Sinnesänderung schuld gewesen sein. Im übrigen ist der Platonische Idealstaat gedacht nach dem Muster des Spartanischen, dort war der Einfluß der Mutter in der Tat gering.

Vielleicht befreitet man uns das Recht, Platons Urteil über die Frauen wesentlich nach der „Politeia" darzustellen. Wir finden jedoch das Staatsideal des Denkers nur hier im Zusammenhang gezeichnet. Die „Gesetze", das Alterswerk, das gleichfalls staatsrechtliche Fragen behandelt, sind ein Torso von solcher Unfertigkeit, daß man lange Zeit gezögert hat, es Platon zuzusprechen. Sollte die Aufgabe dieses Alterswerkes wirklich darin bestehen, das Idealbild, das die „Politeia" entwirft, außer Kraft zu setzen? Im übrigen tritt Platon auch in den „Gesetzen" dafür ein, die Frauen ihrem „Leben im Dunklen" zu entziehen und sie zu einem Wirken in der Gemeinschaft heranzubilden. Und auch hier will er die Frauen zu kriegerischen Leistungen schulen. Denn sie sollen „imstande sein, für Heim und Kinder einen entscheidenden Kampf zu bestehen". Sie müssen verstehen, „sich des Bogens wie Amazonen zu bedienen und — nach Schild und Speer greifend — die Göttin nachzuahmen". — So ist also Platons Einstellung zu den Frauen in den „Gesetzen" nicht grundsätzlich anders als in der „Politeia".

Das wesentlichste Dokument für die Hochschätzung, die Platon den Frauen zollt, besitzen wir in seinem schönsten Dialog, im „Gastmahl". Hier spricht „die intelligente Frau, von seherischem Geiste erfaßt, Offenbarungen aus, die die Seele erlösen". Hier berichtet Sokrates von jener Seherin aus Mantinäa — Diotima — die ihm die höchste Weisheit verkündet hat. Lange Zeit hatte Sokrates vergeblich gegrübelt über das Wesen des Eros. Da überzeugt Diotima ihn davon, daß der Eros gleichbedeutend sei mit dem Triebe nach höchster Weisheit. Und Sokrates erklärt es für ganz natürlich, daß diese Einsicht in das Höchste zuerst einer Frau offenbar wird. Denn die Frau kennt das Geheimnis des Gebärens, und Geburtswehen überfallen den Menschengeist, wenn er über die höchste Weisheit grübelt, wenn er schließlich des Höchsten inne wird, indem er die Idee des Guten und Schönen erblickt. Eine Frau also ist es, die bei Platon dem Menschengeist höchste Einsicht erschließt.

Ein Rätsel bleibt es jedoch, wie mit dieser Hochschätzung der Frau, die Platon hier bekundet, jenes üble Wort aus dem „Timäus" zu vereinen ist, wonach böse Männer zur Strafe als Frauen wiederkehren sollen. Von jedem Widerspruch werden wir unseren Denker nicht lossprechen können, ein wenig aber können wir jenes vernichtende Urteil verstehen aus Platons einseitiger Schau, die er vor allem in der „Politeia" bekundet. Hier sieht der Philosoph die Frau nur ausgestattet mit denselben Eigenschaften, die auch der Mann aufweist, da kann es nicht fehlen, daß er die Frau schließlich als „unvollkommenen Mann" schätzen und sie dementsprechend einordnen muß. Im Gastmahl erst hat er sich dazu durchgerungen, in der Prophetin Diotima etwas anzuerkennen, was nur Frauen besitzen: eine intuitive Sehergabe gleich dem „sanctum et providum", das nach Tacitus auch den germanischen Frauen zukam.

Im übrigen sind wir über jenes vernichtende Urteil aus dem „Timäus" ein wenig getröstet, wenn wir uns in das letzte Buch der „Politeia" versenken. Auch hier ist vom Schicksal der Seelen nach dem Tode die Rede; der christliche Gedanke, daß die Seele geschlechtslos sei, kann hier noch nicht Raum finden, da die Seele ja wieder in Menschengestalt zur Erde muß. Hier aber wird das Frauwerden nicht als Strafe verhängt, hier wählt vielmehr ein höchst strebender Mann freiwillig das Leben einer „kunstfertigen Frau".

Im Dienste des Volkes

Ein hübsches Buch, auf seinem Einband die farbenfrohe Zeichnung eines Soldatenheimes, im Buch selbst die Schilderung vom Werden, Wachsen und Schaffen des Schweizerischen Verbandes Volksdienst, seine Entwicklung

über 25 Jahre,

seine Organisation, geschrieben vom heutigen Vizepräsidenten des Verbandes, Ernst Kull.

1914 zur Zeit der Grenzbesetzung im Weltkrieg ein kleiner Anfang: In Abstinentenkreisen wird erwogen, ob und wie Soldatenstuben eingerichtet werden könnten. Die gute Idee und die tüchtige organisatorische Kraft begegnen einander. Else Züblin-Spiller findet, zusammen mit einem rasch wachsenden Stab tüchtiger und getreuer Mitarbeiterinnen, den gangbaren Weg unter anfangs großen Schwierigkeiten, Soldatenstuben immer dort einzurichten, wo die Armee ihrer bedarf. Unter ihrer initiativen und zielbewußten Leitung entwickelt sich der Verband, der sich

1920 umwandelt vom „Soldatenwohl" in den „Schweizer Verband Volksdienst"; denn nach dem Weltkrieg ergibt es sich, daß sich verschiedene Betriebe der Großindustrie an Frau Züblin wenden, damit der Verband die damals entstehenden Wohlfahrtshäuser und großen Kantinen, die die Betriebe für ihre Arbeiterschaft einrichteten, zur Führung übernähme. Immer neue industrielle Betriebe, dann aber auch der Bund als Arbeitgeber bei Bahn und Post u. a. wenden sich an den Verband um Einrichtung und Betrieb von Gaststätten für Personal und Arbeiterschaft. Noch weiter ziehen sich die Kreise: Einige Hospize, dann die Bäderheilstätte „Schiff" in Baden, das große Studentenheim in Zürich, u. a., ja sogar das Foyer Suisse in London übergeben dem Verband die Hausführung. Aus der kleinen Arbeitsgemeinschaft der Pionierzeit wird die

heute ca. 900 Personen umfassende große Arbeitsgemeinschaft aller im Verband Volksdienst Wirkenden, die nach wie vor straff, sicher und gütig von Frau Züblin, der allseitig verehrten Führerin, geleitet wird. 136 Betriebe, darunter ganz große und kleinere, die kurzfristigen wie Soldatenstuben, Baukantinen, Arbeitskolonien für Studenten, Arbeitslager für Arbeitslose nicht mitgezählt, wurden in den ersten 25 Jahren eingerichtet, manche Betriebe bestehen nun schon über 20 Jahre.

Ueberall gilt das Prinzip der alkoholfreien Verpflegung, der zweckmäßigen Ernährung, der Gemeinnützigkeit, der neutralen Haltung, die erlaubt, in vermittelnder Haltung mit allen umzugehen; sehr oft steht hinter der Arbeit für die freundlichen Gaststätten, dort wo es am Platz ist, auch fürsorgerische Betreuung für den Arbeiter und seine Familie, ein Ausbau der Familienfürsorge, der Arbeitsbeschaffung für erkrankte Wehrmänner etc.

Wie ausgedehnt heute das Wirken des Verbandes ist — in Leitung und Gesamtleistung durchaus ein Frauenwerk — mag man in dem ebenso abwechslungsreichen wie interessanten Buch selbst nachlesen.* Abschließend seien noch einige Zahlen aus heutiger Zeit gegeben. Im Jahre 1940 hat der Verband über hundert Betriebe (Wohlfahrtshäuser, Arbeiterkantinen, Milchküchen usw.) für die Privatwirtschaft und die öffentlichen Verwaltungen geführt, außerdem hat er über 260 Soldatenstuben eingerichtet. 12 neue Betriebe sind dem Verband im letzten Jahr zur Leitung übergeben worden. Vom Gesamtjahresumsatz von etwa 7 Millionen Franken entfallen auf die Arbeiterkantinen usw. etwa 5,6 Mill. Franken, auf die neun ständigen Soldatenstuben etwa 500,000 Franken und auf die Soldatenstuben für den Aktivdienst über 850,000 Franken.

Das vom Schweiz. Verband Volksdienst geführte Soldatenhaus in Bellinzona

* „Im Dienste des Volkes", Rückschau auf Entstehung, Organisation und Wirksamkeit des Verb. Volksdienst-Soldatenwohl 1914—1939. Von Dr E. Kull. Erhältlich im Hauptbüro des Verbandes Volksdienst, Zürich, Theaterstr. 8.

Elsa Nerina Baragiola

Zum 60. Geburtstag.

Vor zehn Jahren verlieh die philosophische Fakultät der Universität Zürich Fräulein Professor Elsa Nerina Baragiola zu ihrem 50. Geburtstag den Titel eines doctor honoris causa als höchste Ehrung ihrer langjährigen Tätigkeit auf literarhistorischem Gebiet.

Am 18. April dieses Jahres ist Fräulein Baragiola 60 Jahre alt geworden. Dieser Anlaß rechtfertigt es, daß wir uns ihr in diesem Blatte zuwenden, um als Vertreterinnen einer großen Schar von Beglückten kurz an die Arbeit zu erinnern, die sie zu ihrer und aller Beteiligten größter Freude als Lehrerin für Italienisch an der Zürcher Töchterschule bis zum Frühling 1939 ausübte. Vor zwei Jahren zog sich Fräulein Baragiola aus Gesundheitsrücksichten zurück und führt ihre Lehrtätigkeit mit einer Wochenstunde an der Zürcher Volkshochschule weiter, wo sie zusammen mit andern Dozenten — Prof. Giuseppe Zoppi und Dr. Adolfo Jenny — reifere Menschen für klassische Werke und moderne Dichter zu begeistern versteht.

Jung und blühend — erst 20jährig — mit südlichem Temperament, aus dem Berner Seminar entlassen, kam sie zu Beginn des Jahrhunderts an die Großmünsterschule, mit ihrem Feuer zündend, selbst voller Begeisterung. Ihre Arbeitsfreude war grenzenlos, und unbeschränkt die Zeit, die sie für Vorbereitungen verwendete. Schon im Jahre 1908 mußte sie lange Monate aussetzen, um überarbeitete Nerven zu pflegen. Aus diesem Grunde lernte unser Jahrgang sie zuerst nur vom Hörensagen und erst im Herbst in persona kennen. Mit Ausnahme der Unbegabten und Trägen, die Fräulein Baragiola aus dem Freifach zu eliminieren verstand, waren alle begeistert, denn selten paart sich mit einer so außerordentlichen Lehrbegabung, mit so viel Geist und Initiative auch so viel körperliche Schönheit und Wohlklang der Stimme. Die „Bara" war in allen Jahren ihrer Tätigkeit ein Leuchtpunkt im Lehrkörper der Töchterschule.

Was sie vorbrachte, schlug ein und blieb haften, denn sie wiederholte sich nicht. Welche Wandlungen hat im Laufe der Zeit das „volume", das von den Schülerinnen selbst geschrieben, selbst erlebt wurde, durchgemacht! Aus Texten, mit denen Kollegen nichts anzufangen wußten, verstand sie Werte zu ziehen. Sie schöpfte aus dem Vollen, frei entwickelnd im engen Kontakt mit den Schülerinnen, und was sie nach sorgsamer Vorbereitung vorlas, war für die Klasse ein Genuß. Ein Hauptgrund ihres einzigartigen Erfolges an der Töchterschule war ihre Persönlichkeit. Sie konnte nicht mit einer von andern verfaßten Grammatik arbeiten, sie schuf sie selber in gemeinsamer Klassenarbeit. Sie stellte selber mit künstlerischem Sinn, aus Unmengen von Büchern schöpfend, die Poesie- und Prosasammlungen zusammen, und so entstanden: „Solicello", „Dal Pascoli ai poeti d'oggi", „Da San Francesco al Carducci" und die schmalen Prosabändchen „Solchi e voli" und „Vita piccola e grande". Ihre Kollegen sind ihr auch weiterhin dankbar dafür.

Es waren schöne Zeiten, als ihr die Schülerinnen aus Freude Sträuße aufs Pult legten oder Blumen auf die Türschwelle mit „amor mi mosse" oder ähnlichen aus der Lektüre gepflückten Versen.

Wir möchten unserer verehrten und geliebten „Bara" mit dem herzlichsten Dank für alle Genüsse den Wunsch ausdrücken, sie möge in diesen menschenunwürdigen Zeiten unentwegt, angeregt durch Künstlerleben und Künstlerwerk, den Glauben an die Werte wahrer Menschlichkeit in den dankbaren und empfänglichen Hörern stärken. I. Z.

Auch die Redaktion, und mit ihr gewiß ein weiter Kreis der Leserinnen, schließt sich diesem Wunsche an. Frl. Baragiola zum Beginn des 7. Lebensjahrzehntes in Dank und Verehrung grüßend.

Was sagt die 25. Mustermesse in Basel uns Frauen?

Offiziell, in den Eröffnungsansprachen zunächst nicht sehr viel! Die des Messedirektors Dr. Brogle, welche die Jubiläumsmesse eröffnete, hielt sich natürlich an das sachlich Gegebene: sie wies mit Dank hin auf das gute Verhältnis, das von je zwischen Mustermesse und Schweizerpresse bestand, auf die Notwendigkeit, der Institution der Messe neben ihrer geschäftlichen Aufgabe als Verkaufsmesse auch die Pflicht wirtschaftspolitischer Aufklärung zu überbinden und bat die Presse, auf die Wichtigkeit tüchtiger Zusammenarbeit und Leistungsgemeinschaft hinzuweisen. Auch bei dem Bankett für die Vertreter der Schweizerpresse, das sich der Eröffnung und dem freien Rundgang durch die Messehallen anschloß, stand natürlich „Presse" und „Messe" im Zentrum der Ansprachen von Dr. Ebi (Vertreter der Regierung), Dr. Mürý-Dietschy (Messepräsident), wie von Dr. Roth, der als Zentralpräsident des Pressevereins dankte und gratulierte. Eine freundliche Aufmerksamkeit aber wurde uns Frauen speziell erwiesen: die Blumengabe, die den treuen Pressebeteranen, welche seit Eröffnung der Mustermesse jeden Pressetag mitgemacht, zugedacht war, durfte eine Frau, Frl. M. Lutz, die zu diesen Getreuen gehört, im Namen der Kollegen entgegennehmen. Eine freundliche Geste, die allgemein gefiel!

Beim Rundgang allerdings fand sich mehrfach Gelegenheit, über die Beziehung: „Frau und Mustermesse" nachzudenken. Zunächst: die Wichtigkeit der Frau als Konsumentin, als Verbraucherin kann gar nicht überschätzt werden! In dieser Eigenschaft fühlt sie sich auch überall angesprochen. Kunst und Kunstgewerbe wenden sich an ihren Geschmack, Schmuck- und Uhrenindustrie natürlich nicht weniger, und selbstverständlich am meisten die Textil- und Bekleidungsbranche. In ihr dominieren diesmal statt Seide und Wolle die „markenfreien" Kunstseideprodukte: leichte, lichtechte, eventuell auch knitterfreie Sommerstoffe, aus denen mit einfachen Mitteln sehr hübsche Kleider herzustellen sind, wie die Modevorführungen zeigten. Auch die

---

Die Frau mues mit iirem innere Persönlecheitswäärt e ganz merkwürdige Mluß uf iiri Mitmönsche uusgüebt haa. Ueßerlecheite chönid do e kei Rolle mee gspilt haa, wil Armuet, Etbeeriige und strängi Arbet d Häärkunft us eme vörnäme Huus iire sicher nümme hend loo amerke.

I dene halbverhungerete und verforne Russe isch do alles zum Opfer gfalle. Hütte und Häös sind für d Laagerfüür vertrönnt, — Bee, Vorröst und Chleider, blunders aber Schue, reaniiert worde. Wo der Pater Buchtiger di frönde Gfelle isch e chlu nöödher goae alueae, isch ãr aleitig wider umechoo, aber oni Schue und Rokk. d Lüüt im Taal hends müesse lo gischee: zaalt isch awoor rächt worde, aber sy hend alme erich nochhäär amerkt, das sant allem Gäld äbe niene nume z chauife und z ersezze gsy isch.

Wo aber d Frau Mueter immer wider Gäld und Läähesmittel hed chönne uftrube, das cha me sich gar ned erchläare. Sy säber schrybt einisch do drüber: „Was wir da verbraucht haben, ist zum Erstaunen, ohne offenbaren Segen Gottes hätten wir nicht ausgehalten." Deby hed sy für die Verpflägiae nie öppis abeusche, — hed nume freiwilligi Gaabe aagno, und demit wider andere ghulfe. Es chund eim deby di wunderbaar Wooltäätigkeit vomene Don Cottolengo z Turin z Sinn. Nume hed d Frau Mueter e kei gäbegi Großstadt oor iirer Pforte ghaa, nei, nume Felswänd, e Bach voll Stei und nes uussgsoanigs, verwüeschtets Bärgtaal.

Im Herbscht hend äntlech di Nauartieriae uufghört. Im Taaabuech stood ne schwääre Süüfzger: „...gleich am 17. Weinmonat sangten wir in dem Kloster zu putzen an: es war höchst nötig, indem Zimmer und Gäng aanz unflätig waren. Den Gang bei dem Garten hatten schon die Russen zu einem Pferdestall gemacht, und ist mehr als Schuh hoch Pferdemist über den ganzen Gang gelegen..."

Der zaalemäßig Schaade berächnet d Frau Mueter uf 7144 Guldi: wemmes mit hütt veraluht, so chond me uf über hunderttausig Franke.

Drumf isch der Winter choo, s hed e gruuseai Tüüfig gaää; vil Taalbewoner hend müesse uswandere, und sächsaää Chind hed me uf Zua und Luzärn brooht. s Chloschter säber hed sich erscht noch vile Joore wider e chlu chönne erhole und isch im Hungerjoor 1817 no einisch d Wooltäteri vom Taal worde. Im Protokoll sind au di domoolige Waare-Prise uufschribe.

E Tafele bi der Chloschterpforte erinneret a Unfenthalt vom General Suworoff im Taal und im Zimmer woo ãr gschloofe hed, hanget sys Porträt. s Muotathaal bewaart im es guets Andänke. Aer isch der Abgott oo syne Soldate gsy, hed Strapaze und Müü mit ne teilt und hed säber spartanisch einfach gläbt. Sträne und gracht, hed ãr wi ne Vatter für sy gsorget. s Taalvolch hed ne as Retter vor de zügellose fränkische Underträkkere ehfunde.

Für d Gschichtschrybig oo dere Zyt sind di Notize vo der Frau Mueter eini vo de zuerlässigste Quelle. Me lueat dã Läderband vo dem Chloschterprotokoll mit schüüchter Eerfurcht a, und blunders be di chreftig Schrift oo dere muetige, grose Frau. Und me cha sich vorstelle, wi die Bricht öppe z nacht spoot imene stille Cageli naschribe worde sind, mit müede Auge, nach ändloße Pflichtarbete, wäärebem d Gäng und d Chammere vom Chloschter mit Blessierte, Chranke und Stärbende überfüllt gsy sind. Mängisch hed z Frau Mueter i settige Arme iires eige Bett überloo: wie struub äs dert zueegaange isch, zeigt is e churze Saza: „... vom 15. August an bis den 1. Wintermonat haben wir gar kein Chor gehalten und noch Metti noch Vesper gelesen..."

Vo sich säber redt d Frau Mueter i dem Taaabuech fascht nüüd. Mier wüssid so säage nüüd über iires inner Läübe. As en ächti Innerschwizeri hed sy das alles sorgfältig versteckt. Aber es mueß es rochs, töifs Seeleläübe gsy sy, wo sy e derewäägo zu Unfodsferio und Nächstchteliebi bis zum Heroismus beläiget hed. Wo d Frau Mueter Walburga 82 Joor alt worde isch, hed sy iires Amt abgaää und ne gueti Nochfolgeri lo wääle. Druf hed sy sich still und ruio uf iires Stärbe vorbereitet und isch am 3. Augste 1828 fridlech heigaange. Iiri Ueberreschte ligaid i der alte Chapele a der Muota unde.

Vo dene vile Turischte, wo hüt über di schwindlig höödh Brugg i Stoos ufe faarid, tänkid di wenigischte mee a di arme Stunter, woo i dem töife Abgrund unde der Toob gfunde hen. Und ned alli, wo is Muotathaaler Dorf chömid, lueaid de grad au no is Chloschter ine. — is Suworoff-Zimmer und i di schön täfleti Gaschtstube. Deet zeigt me s Porträt vo der „Franzose-Frau-Mueter", es gschnds, energisches Gsicht mit lustzige und guete Auge. Das Oelbild isch noch ere fyne Blyfiift-Skizze awoolet, wo der Alexander Isler in ere Mappe vom Chloschter gfunde hed. Und ãr meint, es chönnts eine vo dene chranke wälsche Offiziere zeichnet haa, wo säbmool im Herbscht 1799 deete pflägt worde sind.

d Frau Mueter Mohr hed au nere Zyt gläbt, wo alles brunder und drüber gaange isch, und d Wäärt und d Richtige us früere Zyte umtröölt und neu ufgstellt worde sind. Sy isch e läbegi Widerlegaio vo dene abschezzige Vorurteile über e Luzärnisch Kulturkreis vom achtzääte Joorhundert. E Bode woo ne Muotathaaler Frau Mueter druus awachse isch, mues i jeder Beziio e beschte Kulturgrund gsy sy.

d Walburga Mohr isch s Vorbild vo nere starche, tröie Schwyzerfrau. Sy isch uneigenüüzig und optimistisch uf eme schier verlorne Poschte blibe; sy hed sächzo Joor vor Solferino im Ideal vom Roote Chrüüz dienet und di ebig gültige Gesza vom woore Christchtetum wi ne Pannerträägeri i ne nöi Zyt ne treid.

Vo der Agnes Segesser.

(Ende.)

„Zellwolle", ebenfalls ein Kunstfaserprodukt, das einen ganz brauchbaren Wolle-Ersatz bilden soll, ist vertreten. Leinen- und Stickereiindustrie, Trikotage werben um das Interesse der Schweizerfrau. Hier erfreut uns die Ausstellung J. Laib (Amriswil), die das Label-Zeichen führt, also Gewähr dafür bietet, daß hier richtig entlöhnte Schweizer-Arbeit zum Verkauf kommt. Auch unsere alte Freundin, die Basler Webstube, hat neben Leinen und Wolle die Zellwolle in ihren Dienst genommen.

Auch die Möbel- und Hausbedarfsausstellung, und nicht minder die der chemischen Industrien mit ihren Hygiene- und Reinigungsprodukten — Seifensparen wird ja immer notwendiger! — wenden sich an die Frauen, nicht minder natürlich die Abteilungen für Haushalts-Apparate, Ernährung, Gas und Elektrizität. Besonders möchten wir aber aufmerksam machen auf die Ausstellung der Altstoffwirtschaft, die mit der Baumesse durch den wachsenden Umfang der Ausstellung in den Zeltbau hinausgedrängt wurde. Das Kriegs-Industrie und -Arbeitsamt Bern stellt hier anschaulich dar, wie viel noch immer an Werten vergeudet wird durch achtloses Wegwerfen des Alten. So werden von 300 Tonnen alten Zeitungen nur 70 durch Sammeln erfaßt, von 270 T. Knochen nur 20 T., von 80 T. Kaffeesatz 20 T. Mit weggeworfenen Tuben ist der Weg von Bern nach Rom im Bilde gepflastert. Also: sparen, überlegen!

Die Rolle der Frau als Produktionsleiterin und ausstellende Geschäftsinhaberin ist freilich nach wie vor äußerst bescheiden. Von gegen 1200 Ausstellerfirmen sind vielleicht 2 Dutzend unverkennbare Frauenfirmen: ca. die Hälfte im Kunstgewerbe, 6 in der Confiserie, 2 in Haushaltspezialitäten und 2 in der Bekleidungsindustrie und nur eine taxfere Frau figuriert als Leiterin einer Fabrik. Tatsächlich dürfte das Verhältnis etwas besser sein, da namentlich die Frauen der deutschen Schweiz es oft versäumen, sich im Katalog als Frauen kenntlich zu machen (die Welschen setzen meist: Mme. oder Mlle. zum Namen.) Auch mag in kleineren Firmen der Ernährungs- und Bekleidungsbranche oft die Frau tatsächlich die erste Rolle spielen, wenn auch die Firma den Namen des Mannes trägt. Aber trotzdem: im Produktionsprozeß herrscht fraglos der Mann. Die Frau ist hier dienende Hilfskraft, ebenso in Handel und Verkauf. Nun: gschäch nüt Böses! Auch die Arbeit der Dienenden ist wichtig! Wesentlich ist nur, daß sie ihren gerechten Lohn und billige Rücksicht finde auf die Bedürfnisse besonders der Frau an Seele und Leib.

Darauf hinzuwirken, daß im Wirtschaftsleben dies soziale Moment mehr und mehr zur Geltung komme, ist eine wesentliche Aufgabe der Frau. Sie kann ihre Macht als Konsumentin dafür brauchen, indem sie vor allem Artikel kauft, welche das Label-Abzeichen der Sozialen Käuferliga tragen; sie kann auch in ihren gemeinnützigen Verbänden überall sich für Frauenschutz und Frauenhilfe einsetzen. Die Mustermesse z. B. zeigt in dem Ruheraum für weibliche Angestellte, mit dessen Besichtigung wir unsern Rundgang abschlossen, ein sehr gutes Beispiel dieser Frauenhilfe. Es sind Mitglieder der Basler Frauenverbände, die ihn geschaffen haben und leiten. Sie stellen den müden Messeangestellten bequeme Liegestühle, Tee, Teller und Tassen, Tische und Stühle zur Verfügung, vor allem einen Ort, in dem sie ihre kurze Freizeit ruhig und ungestört verbringen und sich etwas ausruhen können.

E. A.

Vom Training zu sportlichem Können

Von Breni Fuchs.

Wir hatten **Breni Fuchs**, die Schweizerische Skimeisterin 1941 (in Abfahrt und Slalom) und Schweiz. Akademische Skimeisterin 1941 (Abfahrt und Slalom) diesen Winter gebeten, uns einiges über ihre Vorarbeit zum sportlichen Können zu erzählen. Nun, da die Skizeit- und das Semester (Frl. Fuchs ist Studentin) teils bald, teils ganz zu Ende sind, erhalten wir ihren Bericht, dem unser Interesse auch jetzt noch sicher ist. Red.

Wenn ich meine Meinung über „die Anforderungen des Trainings an das sportliche Können und die charakterliche Selbstdisziplin, die zum Erfolg bei Skirennen nötig sind", äußern soll, dann muß ich sagen, daß die Grundlage zu den Erfolgen die Freude am Sport ist. Will man versuchen eine Spitzenleistung zu vollbringen, so muß unbedingt die Begeisterung dafür da sein, weil diese helfen muß, die Schwierigkeiten und Anstrengungen im Training zu überwinden. Sobald man mit großer Freude an die Arbeit am Uebungshang geht, scheint alles nicht mehr so schwer und Fortschritte werden schneller erreicht. Ein freudloses Herumstolpern beraubt einen jeglicher Energie und macht das Ueben am Hang gänzlich uninteressant.

Das skitechnische Training setzt aber, wie jeder andere Sport, das Konditionstraining voraus. Um richtig skifahren zu können, müssen die Gelenke und die Bänder, überhaupt der ganze Körper, den neuen Bewegungen angepaßt sein. Bei zu steifen Gliedern ist die Gefahr, einen Unfall zu erleiden, groß. Geschmeidigkeit des Körpers, Erhöhung der Spannkraft und der Ausdauer, erworben durch fleißiges zweckentsprechendes Turnen, beugt der Unfallgefahr vor. Mit diesen Vorbedingungen können wir uns dem Skitraining widmen.

Zuerst wird natürlich mit ganz leichten Uebungen angefangen, und allmählich werden die Schwierigkeitsgrade gesteigert. Unablässig muß man an sich herumkorrigieren und sich weiter ausbilden. Auch bei vorhandenem Talent darf der Eifer nie nachlassen, wenn auch dann alles viel leichter erscheint.

Nach einer gewissen Zeit werden Slalomstangen gesteckt, und mit ihnen wird das Training interessanter und unterhaltender. Die Schwünge müssen von jetzt an berechnet werden. Mißglücken die ersten Tore, so darf man jedoch den Humor nicht verlieren. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Die Angst vor den Stangen muß vor allem überwunden werden. Diese Erscheinungen sind aber nur am Anfang da. Mit der Zeit und mit der nötigen Uebung werden diese ganz verschwinden. Von dem Moment an kann man seine Fortschritte direkt beobachten, und das Slalomfahren beginnt einem regelrechte Freude zu bereiten. Vielleicht versteht man nun, weshalb der Slalom so viel Training braucht. Die Kunst besteht nicht nur darin, die Tore richtig, sondern auch noch so schnell als möglich zu fahren. Das kann man nicht genug üben, und doch ist es nie langweilig.

Für die Abfahrt benötigt man kein so großes technisches Training. Hier wird hauptsächlich das Schußfahren eingeübt. Man muß die Angst vor steilen Hängen verlieren, um mit der Zeit einen sicheren Stand auf den Brettern zu erlangen. Beherrscht man einmal seine Ski, dann taucht die Frage auf: „Soll ich Rennen fahren oder nicht?" Verlockend ist es, sich einmal mit anderen zu messen!

Zum Erfolg jedoch gehört nicht nur das technische Können, auf welches man durch ein gutes Training vorbereitet worden ist, es kommen noch zwei wichtige Faktoren dazu, und zwar eine gewisse Taktik und die Selbstdisziplin.

Unter dieser Taktik verstehe ich, daß man die Rennstrecken, wie auch die Slalompisten genau kennen lernt. Im Rennen muß man schon zum voraus genauestens wissen, wo man durchfahren will, wo man sich schonen kann, und wo man sich voll ausgeben muß.

Daß im Rennen höchste Konzentration notwendig ist, scheint selbstverständlich. Auf diese Weise, sollte man meinen, könne der Erfolg nicht ausbleiben. Aber dem Pechvogel wird gerade an ungünstigster Stelle ein Mitkonkurrent den Weg sperren, ein Zuschauer stürzt sich ihm in die Bahn, eine Nebelschwade behindert ihm plötzlich die Sicht, usw. Es gehört eben auch hier zum Erfolg ein wenig Glück, und sollte es einem nicht hold sein, so zeigt es sich gerade dann, daß der Skisport, wie jeder andere Sport, einen erzieherischen Wert hat, die Erziehung zur Selbstdisziplin. Sie ist für das Skifahren von größter Wichtigkeit. Was einmal begonnen worden ist, muß durchgehalten werden, auch wenn es beschwerlich ist und nicht alles wie am Schnürchen geht. Ein Skirennen fordert auch insofern Disziplin, als das Training oft ohne Rücksicht auf die Witterungs- und Schneeverhältnisse durchgeführt werden muß. Man sollte nie das Rennen aufgeben, sondern ehrlich bis zum Schlusse weiterkämpfen und zu verlieren lernen. Darin zeigt sich die charakterliche Stärke.

Wenn ich auch den erzieherischen Wert des Rennfahrens durchaus anerkenne und ein großes Vergnügen darin sehe, mich mit anderen zu messen, meine Leistungsfähigkeit festzustellen, so glaube ich, daß sich gerade für uns Frauen der Skisport niemals nur im Rennfahren erschöpfen sollte. Nein, er muß eher Mittel zum Zweck sein, uns körperlich geschmeidig und widerstandsfähig zu machen, uns vorzubereiten auf die andern Freuden des Skisportes, der uns durch seine Vielseitigkeit so viel Schönes und Abwechslungsreiches bieten kann. Für mich ist es der ideale Wintersport!

Interessiert Sie das?

Der

Schweizerische Frauenturnverband

umfaßt heute in

559 Sektionen

31 321 Mitglieder, von denen

21 198 aktive Turnerinnen

sind.

Kurse und Tagungen

Kantonaler Frauentag der Aargauer Frauen in Brugg

Sonntag, 29. April, 14 Uhr, in der Pfarrkirche. Thema: Das neue Schulgesetz und wir Aargauer Frauen.

Referate von Herrn Erziehungsdirektor Laugg und Frau Leienne-Zehle.

Versammlungs-Anzeiger

Basel: Vereinigung für Frauenstimmrecht. Klubabend, 30. April, 20 Uhr, Metropol: Orientierung über die Vorbereitungen zur Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Basel.

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26, 28. April, 17 Uhr, Literarische Sektion. Vortrag von Dr. Carl Helbling: Von alten und neuen „Best sellers". — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Zürcher Frauenzentrale, Mittwoch, 30. April, 14.30 Uhr, Schanzengraben 29, Jahresversammlung. Nach den üblichen Traktanden Vortrag von Fr. G. Bünzli-Scherer: „Die zürcherische Altersversicherung".

Zürich: Berufsverein Sozialarbeitender. Mittwoch, 30. April, 18.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben. Jahresversammlung. Nach den üblichen Traktanden gemütliche Zusammenkunft.

Zürich: Freisinnige Frauengruppe. Zusammenkunft der Freisinnig-demokratischen Frauengruppen der Schweiz in Zürich, Samstag, 26. April, 14.30 Uhr, Bahnhofbuffet, 1. Stock, Zimmer 3. Haupttraktandum: Vortrag von Hrn. Dr. Emil Landolt über „Familienschutz und Kinderzulagen." Anschließend Aussprache.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Detektiv K. Lier streng diskret erstes Spez.Büro
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats & Spez.-Auskünfte Löwenstr. 56 b. Bahnhof. Zürich 1. Tel. 32918
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

SCHAFFHAUSER WOLLE

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN

Gautschy-Kuhn ag

ZÜRICH STORCHENGASSE 16
BASEL BÄUMLEINGASSE 10

FRÜHJAHRS-NEUHEITEN
in geschmackvollen und praktischen
TRICOT-KLEIDERN
Gediegene Maßarbeit – Mäßige Preise

P 3642 Q

Das heutige Weltgeschehen verursacht im Wirtschaftsleben mannigfache Schwierigkeiten, vermochte aber die Wertbeständigkeit unserer Wohnungseinrichtungen noch nicht zu beeinträchtigen.

Möbel, Polstermöbel, ganze Aussteuern

aus unseren bestengerichteten Werkstätten bieten Ihnen heute mehr denn je einen reellen Gegenwert für das ausgelegte Geld.

Bei unverbindlicher Besichtigung unserer großen Ausstellung orientieren wir Sie zuverlässig und ausführlich in allen Fragen der Wohnungseinrichtung. Wir zeigen Ihnen auch gerne unsere Werkstätten, damit Sie sich von der Qualität unserer Erzeugnisse vergewissern können.

MÖBELWERKSTÄTTEN TRAUGOTT SIMMEN & CO. AG. BRUGG

Zürich, Uraniastraße 40 Lausanne, Rue de Bourg 47

Klein-Continental

Die **Portable** von höchster Präzision mit der wunderschönen Schrift

4 verschiedene Modelle
von Fr. 225.— bis 440.—
inkl. Köfferchen

Probestellung oder Prospekte bereitwilligst durch

J. F. Pfeiffer ZÜRICH, LÖWENSTR. 61
Telephon 51680

Das Spezialhaus für den gesamten Bürobetrieb
Filialen in BASEL und CHUR

Karte aufbewahren bis zum Ende der Rationierungsperiode

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

40618 **SEIFENKARTE**

10 Einheiten II. & III. 1941	10 Einheiten II. & III. 1941	10 Einheiten II. & III. 1941

nur 30 Einheiten für das grosse 100 g Paket à Fr. 1.-

plus-VITE

HAUSFRAUEN!

plus-VITE das neuzeitliche, wirksame Waschmittel für Wolle, Seide, Kunstseide und Feingewebe

plus-VITE ist sehr sparsam im Gebrauch, alkalifrei und unempfindlich gegen hartes Wasser, schont Wäsche und Farben, erzeugt ausgiebigen Schaum

plus-VITE **spart Seifenkarten-Einheiten**

plus-VITE **ist erhältlich in allen Detailgeschäften**

Wo kauft die Frau in Zürich?

Jede Frau berücksichtigt bei Anschaffung von **Vorhängen** gefl. das Spezialgeschäft von Frau L. GROB kl. Augustinergasse 5

Sie dürfen **vertrauen!** Als bedeutende Zürcher Radiofirma bedient gut und vorteilhaft

Paul Seli

Zürich-Wollishofen Albisstr. 10 Tel. 50671

Damen-Blusen in reiner Seide u. Kunstseide in reicher Auswahl couponfrei bei

MÜLLER x Sommerau THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZURICH

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter

Atelier für orthopädische u. modische Korsetts

Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Gerstlauer TEA-ROOM Bleicherweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Wer gut verdaut, ist gut gelaunt! YOGHURT „AXELROD"

VZM Vereinigte Zürcher Molkereien

● ● ● *sparen!*

Wir färben Ihre Garderobe in **allen Modetönen.** — Wir reinigen Kleider, **Uniformen,** Teppiche, Vorhänge, Steppdecken usw. nach bewährtem, schonendstem Verfahren. Trauerkleider innert 24 Std. ohne Zuschlag.

Wir plissieren, dekatieren, imprägnieren.

Vorteilhafte, prompte Lieferung.

Färberei und chemische Waschanstalt AG

WÄDENSWIL/ZÜRICH Telefon 966.666 Gegr. 1887

Filialen: Seefeldstraße 8, Tel. 22566; Badenerstraße 60, Tel. 52041; Stampfenbachstraße 56, Tel. 47502; Forchstraße 92, Tel. 26711.

Ablagen in der ganzen Stadt

Für Verlobte

die erprobte

Leinenweberei Langenthal AG

Langenthal (Bern)

Muster und Offerten unverbindlich und kostenlos

Ein besserer Essig aus Schweizer Obst, naturrein, spritfrei hergestellt.

Obstverwertung Bischofszell

risi **-Goldhirseflocken** markenfrei

-Kunsthonig für den Frühstückstisch

-Hagebutten-Tee das altbewährte Blutreinigungsmittel

Bezugsquellen-Nachweis:

RISI-Nahrungsmittelfabrik A.G.

Telephon 3 44 01 • Basel 19

Viel Freude

bereiten immer die guten

Torten und Patisserien

der

BÄCKEREI-CONDITOREI F. MORF

ROMERHOF, ZÜRICH

Telephon 24840 Prompte Lieferung ins Haus

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten.

Verkaufsmagazine in:

Zürich, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel, Madretsch, Olten, Solothurn, Thun, Burgdorf, Langenthal, Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Luzern

MIGROS

Schaffhausen, Neuhausen, Chur, Aarau, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Ebnat-Kappel, Buchs, Appenzell, Herisau, Frauenfeld, Kreuzlingen, Wil, Basel, Liestal, Laufen, Pruntrut, Delsberg, Zofingen

Gerechte Verteilung?

Das Hauptproblem der Behörde bei der Rationierung ist, eine gerechte Verteilung der noch vorhandenen Ware zu erreichen. Es sind zurzeit zwei Rationierungssysteme nebeneinander wirksam:

das **Markensystem** teilt dem einzelnen Konsumenten die bewilligte Ration zu —
die **Abgabebeschränkung** aber schreibt den Fabriken vor, nicht mehr als einen bestimmten Höchstprozentsatz der Vorjahresproduktion an den Kleinhandel abzugeben.

Das Markensystem hat den Vorteil, daß jeder Konsument bestimmt zu seiner Sache kommt; das zweite System läßt es zu, daß sich vordrängende Käufer das doppelte und dreifache Quantum ergattern können durch Anwendung geeigneter Tricks, auch wenn damit eine entsprechende Wartezeit verbunden ist, währenddem andere, weniger hartnäckige, mit der Antwort: „Es tut mir leid, es hat gerade nichts mehr" vom Ladenpersonal abgespiesen werden müssen. Dies gilt insbesondere beim Bezug von Artikeln wie Backwerk, Schokolade, Kaffee, Tee usf.

Der Verkäufer sucht sich damit zu behelfen, daß jedem Kunden nur eine Tafel Schokolade oder nur eine Packung Backwerk etc. abgegeben wird. Jede Hausfrau weiß aber, daß dieses Mittel, wie oben beschrieben, unwirksam gemacht werden kann.

Die am meisten Benachteiligten sind bei diesem System sicherlich immer die, die am bescheidensten sind und am wenigsten Zeit haben, den Waren nachzulaufen, — und die zählen bekanntlich meistens zu den minderbemittelten Kreisen.

Bis jetzt haben wir darauf verzichtet, solche künstlich verknappten Waren nur an unsere regelmäßige Kundschaft abzugeben.

Heute sind wir aber auf dem Punkt angelangt, die knappen Waren nur der Stammkundschaft gegen Abgabe von Kundenkarten-Coupons reservieren zu müssen.

Da, wo der Staat nicht durchgreift, muß es eben notgedrungen der private Händler tun.

Gerechte Verteilung?

Dazu gehört auch die staatliche Preispolitik. Die verehrte Hausfrau erinnert sich, daß neben den bekannten Markenartikeln früher billige Nicht-Markenartikel in einfacher Verpackung, oft in gleicher Qualität, aber zu viel billigeren Preisen zu haben waren.

Einer um den andern dieser Artikel ist lautlos verschwunden!

Einige Beispiele:

Volksschokolade (Haushaltschokolade), Konserven, in der Regel auch Fette, Waschmittel etc.

Welche Differenz dies für den Fabrikanten ausmacht, erhellt am besten aus dem Beispiel Schokolade. Früher war Schokolade zu Fr. 3.— per kg. im Handel zu haben; heute gibt es nur noch Markenartikel-Schokolade, die qualitativ wohl etwas besser sein mag, aber nur zu Fr. 6.— per kg. erhältlich ist.

Die Eidg. Kommission für Nahrungsmittel hatte im Jahre 1932 Erhebungen angestellt, welche zwischen den erfaßten **Markenartikeln** und ihren Konkurrenzprodukten des **offenen Marktes** folgende Preisunterschiede ergaben:

Marken-Waschmittel bis 160 %, -Speisefett bis 40 %, -Schokolade bis 90 %, -Gemüsekonserven bis 50 %, -Haferflocken bis 140 % **teurer.**

Die um so viel billigeren Artikel des offenen Marktes sind nun größtenteils, außer bei der Migros, verschwunden.

Auch diese Verschiebung trifft in der Hauptsache den, der „drauf schauen muß".

Es stellen sich der Eidg. Preiskontrolle folgende zwei Fragen:

1. Ist es statthaft, daß außer den zugebilligten prozentualen Aufschlägen ein empfindlicher Sonderaufschlag erhoben werden darf durch Zurückziehung der billigsten Sorten, **solange der Rohmaterialvorrat vorhanden ist?**
2. Sind Aufschläge auf Markenartikel, die nachweisbar bedeutend über dem industriellen Gestehungswert verkauft werden, im gleichen Maßstab zuzubilligen, wie bei sogenannten Konkurrenzartikeln, die von jeher knapp über dem industriellen Erstellungswert verkauft werden?

Solche Fragen sind in Bern nicht beliebt, da sie gewisse politisch mächtige Interessen streifen. Wir glauben daher, daß der Zeitpunkt gekommen ist, da scharf auf gerechte Verteilung und wahrhaft gerechte Preise geachtet werden muß. Das Volk nimmt auch drakonische Vorschriften, wie z. B. nur ein Deziliter Oel pro Monat, ohne Murren in Kauf, aber unter der einen unentrinnbaren Bedingung:

Gleichheit aller Bürger.
Gerechtigkeit des Staates.

Wir verhehlen uns nicht, daß die Aufgabe der Behörde nicht leicht ist. Um so wichtiger aber ist es, daß sie unter Aufbietung aller Energie und bei genauestem Studium der Rückwirkungen gelöst werde.

Eine Rechnung wird präsentiert!

Durch den Blätterwald geht die Kritik und der Jammer wegen der Schundpreise für Pension, die ein neu übernommener Hotelpalast-Kasten in Brunnen der ganzen Welt ankündigt.

Es sei hier festgestellt, daß der **Hotelplan** weder direkt noch indirekt mit dieser Gründung etwas zu tun hat. Der Hotelplan hält dafür, daß die ausgeschriebenen Preise praktisch auch bei großer Frequenz allgemein nicht anwendbar sind.

Als überzeugter Vorkämpfer einer Erneuerung des Betriebes im Fremdenverkehr darf ich vielleicht den Schweiz. Hotelierverein, mit dem ich im April und am 2./3. und 20. Mai 1935, beseelt vom besten Willen, aber ohne Erfolg verhandelte, heute anfragen:

Wäre es nicht gescheiter gewesen, einem Bedürfnis der Hoteliers, der Verkehrsanstalten, vor allem der Ferienkonsumenten, **in vernünftigem Umfang** nach einer Erneuerung des Hotel- und Fremdenverkehrsbetriebes unter Berücksichtigung der kleinen Hotels, Rechnung zu tragen, anstatt heute einer rücksichtslosen Ausnützung einer Notlage der Hotellerie (Miete des Hotels zu einem Schundpreis) gegenüberzustehen mit der Gefahr, daß das eine Beispiel Schule macht? Man wird wohl nicht zweifeln, daß ein Lebensmittelkonzern, der sich in Sachen Organisation ausgewiesen hat, seinerzeit nach dem Scheitern der Unterhandlungen mit dem Hoteliervereln wohl in der Lage gewesen wäre, eine Anzahl Häuser musterhaft und rationell zu betreiben, sie bis unter das Dach zu füllen und eine Preiskategorie zu schaffen, die sogar mit den heutigen Hotelplan-Preisen nichts zu tun hat. Wir haben die komplizierte, demokratische Organisation der Hotelplanhotel-Interessengemeinschaft mit vielen Hundert Häusern vorgezogen, mit allen Nachteilen der einzelnen selbständigen Kleinbetriebe, weil wir uns von allem Anfang an zu einer Lösung bekannten, die dem Ganzen, einschließlich dem internationalen Fremdenverkehr unseres Landes (Zubringerdienst aus dem Auslande ohne Unterschied für Hotelplan und Hoteliervereln) **dienen sollte.**

Und nun? Schon ertönt der Ruf nach der **Allgemeinverbindlichkeit der Pensionspreise** und damit der Gleichschaltung. Wegen eines unbequemen Konkurrenten sollen alle andern in ihrer Initiative, in ihrer individuellen Leistungsfähigkeit und Kalkulation gebunden und die berühmte „breite Straße" zum allgemeinen Niedergang beschritten werden! Eine Einheitsfront des Hotelplans und des Hoteliervereins in Sachen ausländischer Zubringerdienst und inländische Regionalabonnements hätte, unter Mitwirkung offiziöser Stellen (Reisekasse) und der hinter ihnen stehenden Organisationen Möglichkeiten geschaffen, die es nicht interessant gemacht hätten, Streiche zu spielen, wie sie in Brunnen gespielt werden... Wer dem ehrlichen, und gegenüber der Volksgemeinschaft verantwortungsbewußten Aufbauwillen ein Grab schaufeln will, der schaufelt *sein* eigenes. Die Quittung für sein kurzsichtiges Verhalten wird nun dem Hoteliervereln in Brunnen ausgestellt und die **Allgemeinheit** wird keineswegs gewillt sein, sie auf dem bequemen Wege der Allgemeinverbindlichkeitserklärung der Pensionspreise zu bezahlen. Auch der Bundesrat wird sich sehr überlegen, ob er gerade im Kriegsjahr 1941 gegen den Volkswillen marschieren soll.

Salat-Sauce (ohne Rationierungsmarken erhältlich) in Literflaschen (Glasdepot 50 Rp. extra) per Liter 1.30

Haltbarkeit 2 Monate, kühl aufbewahren! Kann nach Belieben gewürzt werden!

Jetzt Dörrfrüchte:

Pflaumen, Ia. serbische (715 g-Paket Fr. 1.—)	per ½ kg 69,9 Rp
Feigen, If. Cosenza (535 g-Paket 75 Rp.)	per ½ kg 70 Rp.
Dampfäpfel, amerik. Ringäpfel (420 g-Paket Fr. 1.—)	per ½ kg Fr. 1.19
Mischobst, kalif., Auslese (410 g-Paket Fr. 1.—)	per ½ kg Fr. 1.22
Aprikosen, kalif. Auslese (330 g-Paket Fr. 1.—)	per ½ kg Fr. 1.51½